

Als ich angefangen habe, mich gedanklich mit dem heutigen Impuls auseinanderzusetzen, habe ich von einer alten jüdischen Überlieferung gelesen, in der es um die Erschaffung der Welt und des Menschen geht. Gerade von letzterer waren die himmlischen Heerscharen angeblich gar nicht begeistert. Sie rieten deshalb Gott davon abzusehen, weil sie befürchteten, dass mit dem Menschen Katastrophen und Zerstörung kommen würden. Als Gott daraufhin zögerte, meldete sich eine Mutter und ermunterte Gott: „Mach es und lass mich mitgehen, lass mich den Menschen begleiten!“ Und so geschah es – nach der besagten Überlieferung spielte also die Mutter eine wesentliche Rolle bei der Erschaffung des Menschen.

Diese Erfahrung haben wir wahrscheinlich alle selbst auch gemacht – oder machen sie noch: Mütter spielen eine wesentliche Rolle. Ob es gerechtfertigt ist, eine Parallele zwischen dem hebräischen Wort für Mutter. „Imma“ zu ziehen, das genauso geschrieben wird wie das hebräische Wort für Elle, „Amma“, womit das Maß bezeichnet wird, mit dem profane ebenso wie sakrale Dinge in der Bibel gemessen werden, und daraus dann zu schließen, dass – wie ich an einer Stelle gelesen habe –, dass die Mutter das Maß aller Dinge ist, ist zumindest fraglich. Aber das muss jede und jeder letztlich für sich selbst entscheiden. Aber dass Mütter maßgeblich sind, denke ich, können wir schon so stehen lassen – was aber nicht zwangsläufig bedeutet, dass Mütter immer perfekt sind. Nicht einmal in der Bibel, in der 338 Mal von der Mutter die Rede ist, begegnen sie uns nur fast immer perfekt. Schauen wir uns doch einmal einige der biblischen Mütter an.

Da ist zuallererst **EVA**, die Frau, die nach dem zweiten Schöpfungsbericht aus der Rippe Adams geformt wird und von daher als Stamm- und Urmutter der Menschheitsgeschichte gilt. Ihren Namen, der übersetzt bedeutet „die Leben Schenkende“ oder „Mutter des Lebens“ bekommt sie nach dem sogenannten Sündenfall. Aber unter Schmerzen soll sie ihre Kinder gebären, ihre drei Söhne Kain, Abel und Set. Dass sie Set bekommt, ist für sie eine Art Neuanfang, nachdem Kain den Abel erschlagen hatte, und ein Hoffnungszeichen, das ihr zeigt, dass Gott ihr zugewandt ist und Leben trotz allem möglich ist.

Dann ist da **SARA**, anfangs Sarai genannt, die Frau von Abraham und Mutter von Isaak, dem Sohn, mit dem sie gar nicht mehr gerechnet hat. Sie gilt als eine der „Erzmütter Israels“. Abraham wird ja „Vater des Glaubens“ genannt, weil er nur auf das Wort Gottes hin, alle Sicherheit aufgegeben hat und in ein ungewisses Land, eine ungewisse Zukunft aufgebrochen ist. Sara steht ihm im Glauben nicht nach. Im Hebräerbrief lesen wir: *„Aufgrund des Glaubens empfing selbst Sara, die unfruchtbar war, die Kraft, trotz ihres Alters noch Mutter zu werden; denn sie hielt den für treu, der die Verheißung gegeben hatte.“* Saras Schwangerschaft wird als Indiz für ihren starken Glauben gesehen. Nicht so gut ist ihre Konfliktfähigkeit, wie es scheint, denn um Probleme zu vermeiden, schickt sie **HAGAR**, mit der Abraham auf ihre eigene Bitte hin Ismael gezeugt hat. Unversehens sind wir damit noch zu einer weiteren biblischen Mutter gekommen, fast nebenbei, so wie sie fast nur nebenbei überhaupt erwähnt wird.

Von der Mutter, die nach der biblischen Chronologie jetzt dran ist, ist noch weniger im Buch der Bücher die Rede. Mal ehrlich: Kennen Sie/Kennt Ihr **JOCHEBED**? Sie ist die Frau des Amram – kennt auch so gut wie niemand – und die Mutter von Mose, Aaron und Mirjam – die kennt man/frau. Was wir von ihr wissen ist, dass sie ihren Sohn Mose in einem Binsenkörbchen auf dem Nil ausgesetzt hat, um ihn vor dem ägyptischen Pharao zu schützen, der alle hebräischen männlichen Neugeborenen töten lassen wollte. Ausgerechnet die Tochter des Pharao rettet Mose und wie der Zufall es will, kommt Jochebed jetzt wieder ins Spiel, weil sie als Amme geholt wird und so ihren eigenen Sohn großziehen kann. Eine kluge und mutige Mutter scheint sie gewesen zu sein, deren drei Kinder zu bedeutenden Persönlichkeiten im Volk Israel und für das Volk Israel wurden, ihrer Mutter sei Dank.

Wir gehen hinüber ins Neue Testament. Die erste Mutter, die uns dort begegnet, ist **ELISABETH**, die Mutter Johannes des Täufers. Die Parallelen zu Sara drängen sich förmlich auf: eine lange, kinderlose

Ehe, eine offensichtlich unfruchtbare Frau und die spät eintretende Schwangerschaft, die wie ein Wunder wirkt, ein Geschenk Gottes. Mit Elisabeth erleben wir wieder eine Muttergeschichte, die bezeugt, was Glaube bewirken kann. Und auch die Brücke zu Eva ist schnell geschlagen: Die Geburt des Johannes ist wie ein Neuanfang und lässt keinen Zweifel daran, dass Gott ihr und ihrer Familie zugewandt ist. Logisch, dass das Kind „Gott ist gnädig“ oder „Gott hat Gnade erwiesen“ heißt.

Und natürlich darf in der Reihe unserer biblischen Mütter eine nicht fehlen, gerade in diesem Monat: **MARIA**, Mutter und Jungfrau. Mit ihr schließt sich quasi der Kreis, denn so wie Christus als der „neue Adam“ bezeichnet wird, gilt Maria als die „neue Eva“, Urbild der Kirche, Modellfall des glaubenden Menschen. Es fällt auf, dass der Evangelist Johannes sie nie namentlich erwähnt, nur zweimal ist in seinem Evangelium von der „Mutter Jesu“ die Rede: bei der Hochzeit von Kana und in der Passionserzählung. In der „schmerzreichen Mutter“ unter dem Kreuz und mit dem Leichnam Jesu in ihrem Schoß kulminiert die lebenslange Sorge um ihren Sohn. Diese Facette des Mutterseins ist eine, mit der sich viele Mütter seit 2000 Jahren verbinden. Für sie wird Maria so zur Quelle des Trostes und der Hoffnung angesichts eigener schmerzlicher und leidvoller Erfahrungen.

Aber auch in den anderen Müttern können wir, Frauen und Männer, uns wiederfinden, gerade in der Vielfalt, in der sie uns begegnen: von der Spätgebärenden bis zur Alleinerziehenden, ja, sogar die können sich entdecken, für die ungewollte Kinderlosigkeit ein Thema ist, die sich mit dem Gedanken abfinden, abquälen müssen, vielleicht nie im biologischen Sinn Mutter (oder Vater) werden zu können. Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass es wenig tröstlich ist, zu hören, dass man dennoch Mutter/Vater werden kann, sogar für viele Menschen. Ich weiß, dass es wenig tröstlich ist, wenn man mittendrin steckt in dieser Situation. Da fällt es schwer, da ist es eigentlich unmöglich zu entdecken, dass etwas sehr Wichtiges und Richtiges in dem Tröstungsversuch steckt: Mütterlichkeit ist mehr als ein biologischer Vorgang, es ist eine Haltung, die ihren Ausdruck darin findet wie Frauen und Männer reden, handeln, auf die Menschen blicken, leben: voll Liebe und zu jedem Einsatz bereit. So wie Mütter halt sind und wie übrigens auch Gott ist.

Ich finde, wir haben am Sonntag allen Grund zu feiern: unsere Mütter, alle mütterlichen Menschen und unseren mütterlichen Gott.

Einen schönen Muttertag wünscht Ihnen und Euch

Ihre/Eure Pastoralreferentin Maria Gleißl